



Detlef Wetzel
Zweiter Vorsitzender der IG Metall

Kongress „Junge Generation – Gemeinsam für ein gutes Leben“,
Berlin, 25. April 2009

**„Motiviert – aber ausgebremst“
Ergebnisse der Studie: Persönliche Lage und Zukunftserwartungen
der jungen Generation, TNS Infratest Politikforschung im Auftrag der
IG Metall, April 2009**

Sperrfrist 25.04.2009 - Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort

„Motiviert – aber ausgebremst“

Ergebnisse der Studie: Persönliche Lage und Zukunftserwartungen der jungen Generation, TNS Infratest Politikforschung im Auftrag der IG Metall, April 2009



IG Metall Vorstand
April 2009

Inhalt

Studienhintergründe und Methodensteckbrief	4
Ergebnisse und Schlussfolgerungen im Fokus	5
Besondere Betroffenheit von Prekarisierung	6
Zufriedenheit mit beruflicher Entwicklung	7
Probleme beim Berufsstart.....	8
Berufsbiografische Brüche	9
Prekarisierung beginnt in der Schule	10
Weiterbildung ist sozial ungleich verteilt	11
Negative berufliche und gesellschaftliche Entwicklungen.....	12
Gesellschaftliche Zuversicht gebrochen	13
Gesellschaftliches Leitbild in Frage gestellt	14
Krisenbetroffenheit von jungen Arbeitnehmern.....	15
Krise bedroht Entwicklungschancen	16
Eine sozial polarisierte Gesellschaft	17

Studienhintergründe und Methodensteckbrief

Der ständige Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft beeinflusst die Lebensperspektiven der Bürger und führt zu veränderten Erwartungshaltungen der Menschen. Gerade in Zeiten einer globalen Finanz- und Wirtschaftskrise ist von kurz- und langfristig wirksamen Änderungen hinsichtlich Einstellungen, Ängsten und Erwartungen auszugehen.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Lebensgefühle und -erwartungen der jungen Generation der 14 bis 34jährigen und ihre subjektiven beruflichen Perspektiven zu erheben. Geprüft wird dabei, inwiefern die gesellschaftliche Zuversicht für diese Generation noch trägt.

Es geht um die Frage, wie sich gesamtgesellschaftliche Entwicklungen am Arbeitsmarkt sowie im Bildungssystem auf die derzeitige Stimmung und die Zukunftserwartung der 14 bis 34jährigen Bürger auswirken.

Weiterhin wird untersucht, inwieweit die junge Generation von der aktuellen Krisensituation betroffen ist und welche gesellschaftlichen bzw. politischen Anforderungen daraus resultieren.

Befragte im Alter von 35 Jahren und älter werden als Referenzgruppe herangezogen. Dies ermöglicht die direkte Gegenüberstellung der Lebenssituation und Betroffenheit durch die aktuelle Krise in beiden Altersgruppen und den unmittelbaren Vergleich von Selbst- und Fremdbild der jüngeren Generation.

Methodensteckbrief



| Vorstand

Grundgesamtheit:	I) Deutschsprachige Bevölkerung im Alter 14-34 Jahre II) Deutschsprachige Bevölkerung im Alter 35+ Jahre
Stichprobe:	Quotenstichprobe aus Access-Panel Quotenvorgaben für Alter, Geschlecht, Bildung aus Mikrozensus
Erhebungsverfahren:	Online-Befragung
Fallzahlen:	I) 1.131 Befragte im Alter 14-34 Jahre II) 772 Befragte im Alter 35+ Jahre
Erhebungszeitraum:	06. bis 16. März 2009
Fehlertoleranz:	I) 1,4 ¹ bis 3,1 ² Prozentpunkte II) 1,5 ¹ bis 3,5 ² Prozentpunkte
Institut:	TNS Infratest Politikforschung, Berlin

¹ bei einem Anteil von 5%
² bei einem Anteil von 50%

Studie Junge Generation

Die hier dargestellten Studienergebnisse sind aus dem Bericht entnommen, der von TNS Infratest im April 2009 im Auftrag der IG Metall erstellt wurde. Er kann bei der Pressestelle der IG Metall angefordert werden.

Kontakt: pressestelle@igmetall.de

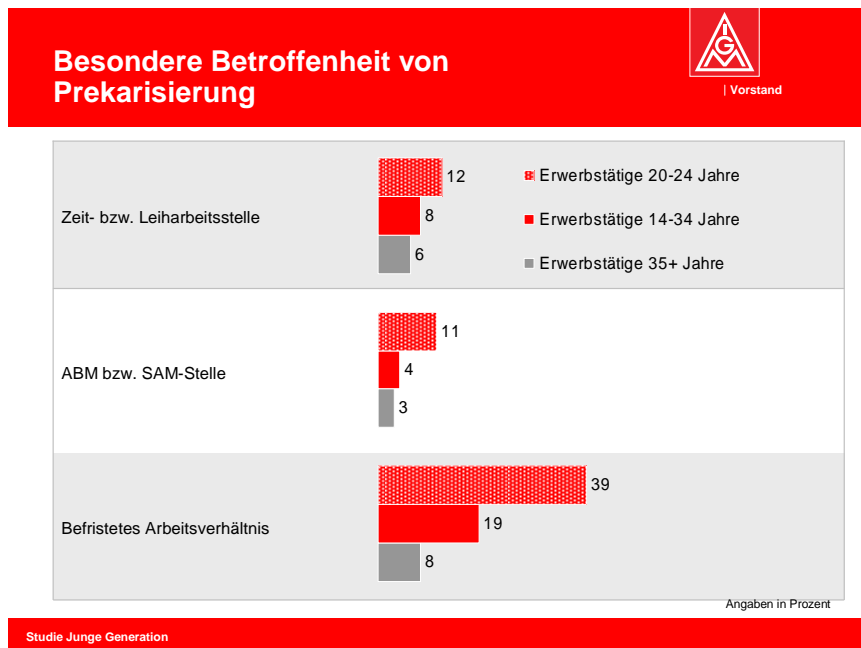
Ergebnisse und Schlussfolgerungen im Fokus

Junge Generation: Motiviert - aber ausgebremst!

- Die junge Generation bis 35 Jahre ist besonders von prekären Arbeitsverhältnissen betroffen. Leiharbeit, ABM/SAM-Stellen und vor allem Befristungen sind bei ihnen weitaus stärker verbreitet als bei den Älteren.
- Junge Arbeitnehmer/innen in prekären Beschäftigungsverhältnissen sind mit ihrer beruflichen Entwicklung deutlich weniger zufrieden. Bei Beschäftigten in Leiharbeit geht dies sogar soweit, dass die Mehrheit unzufrieden ist.
- Der jungen Generation werden bereits beim Berufsstart und im weiteren Verlauf Steine in den Weg gelegt. Schwierigkeiten, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden, sind weit verbreitet. Dazu kommen mehrmonatige Phasen der Arbeitssuche bzw. Arbeitslosigkeit bereits vor dem Berufseintritt und danach.
- Die Grundlagen für die Prekarisierung der Jungen werden bereits in der Schule gelegt. Besonders deutlich wird das daran, dass insbesondere Hauptschüler/innen geringe Chancen haben, der Falle Prekarität zu entrinnen.
- Die soziale Schieflage wird durch die geringe Teilnahme an Weiterbildung von Hauptschüler/innen, Teilzeitbeschäftigten, gewerblichen Arbeitnehmer/innen und Beschäftigten mit niedrigem Einkommen noch verstärkt.
- Gesellschaftliche Entwicklungen in Hinblick auf Arbeit und Beruf werden negativ beurteilt, wie etwa ein gutes finanzielles Auskommen zu finden, einen guten Arbeitsplatz finden zu können oder der steigende Leistungsdruck. Die soziale Gerechtigkeit bleibt in ihren Augen zunehmend auf der Strecke.
- Trotz vielfach schwieriger Arbeits- und Lebensbedingungen lässt die junge Generation den Kopf nicht hängen. Sie ist motiviert, sich produktiv in die Arbeitswelt und die Gesellschaft einzubringen. Die eigene persönliche Zukunft immer noch mehrheitlich positiv eingeschätzt.
- Im Gegensatz zum persönlichen Grundoptimismus überwiegt eine pessimistische Einschätzung der Zukunft unserer Gesellschaft. Diese teilen sie mit den Älteren. Junge und Ältere haben schichtenübergreifend das Empfinden, in einer polarisierten Oben-Unten-Gesellschaft zu leben, der die Mitte abhanden kommt.
- Die junge Generation ist daher skeptisch, ob das Versprechen, „dass es ihr einmal besser ginge als ihren Eltern“ noch gilt. Die Älteren sehen sogar mehrheitlich keine Perspektive, dass sich dieses Versprechen noch für die Jungen erfüllen wird.
- In der aktuellen Krise zeichnet sich bereits jetzt eine überproportionale Betroffenheit der Jungen ab. Sie sind bereits wesentlich stärker von Existenz bedrohenden Maßnahmen betroffen und fürchten daher vielfach dauerhaft unter der Krise zu leiden.
- **Die junge Generation ist motiviert, wird aber durch ihre Arbeits- und Lebensbedingungen ausgebremst. Die schlechten Lebensperspektiven müssen verbessert werden, damit die Jungen ihre positive Energie entfalten können.**

Besondere Betroffenheit von Prekarisierung

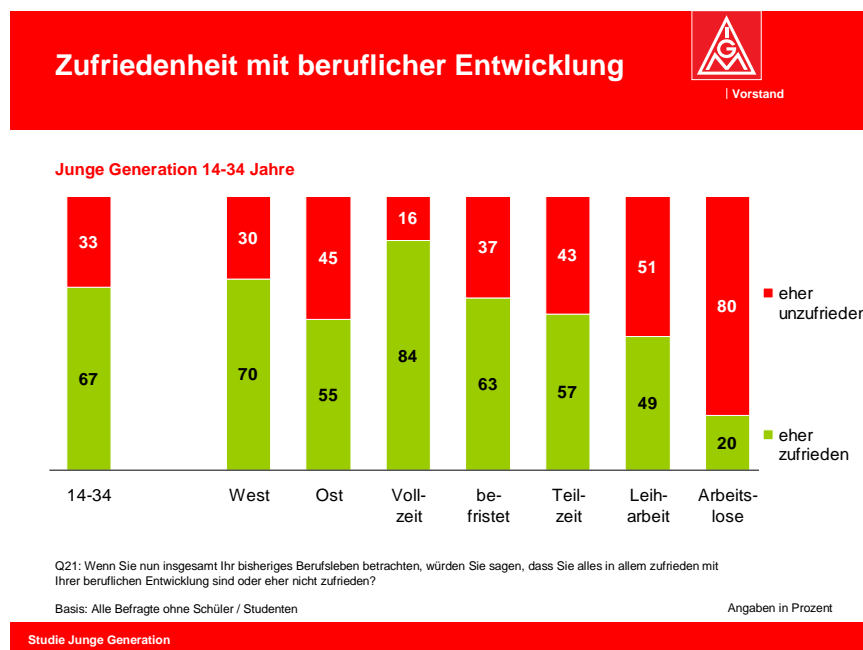
- **Junge Arbeitnehmer/innen sind besonders von prekären Arbeitsverhältnissen betroffen.**
- **Über 30 Prozent der Erwerbstätigen unter 35 Jahren arbeiten in prekären Arbeitsverhältnissen.**
- **Berufseinsteiger/innen unter 24 Jahre sind besonders betroffen: Vier von zehn haben ein befristetes Beschäftigungsverhältnis.**



- Die junge Generation ist häufiger in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt als Erwerbstätige der Generation 35+. So geben 8 Prozent der 14 bis 34jährigen an, dass es sich bei ihrer Tätigkeit um ein Leih- bzw. Zeitarbeitsverhältnis handelt. Bei Erwerbstätigen ab 35 Jahren sind es 6 Prozent. Weitere 4 Prozent sind im Rahmen einer ABM- bzw. SAM-Maßnahme beschäftigt (ab 35 Jahren: 3 Prozent).
- Von Leih- bzw. Zeitarbeit, geringfügiger Beschäftigung bzw. ABM- und SAM-Stellen sind jeweils Männer, Befragte mit niedriger und mittlerer formaler Bildung sowie gewerbliche Arbeitnehmer/innen überdurchschnittlich häufig betroffen, wie die Detailergebnisse der Studie nachweisen.
- Fast jeder Fünfte der jungen Erwerbstätigen (19 Prozent) verfügt lediglich über einen befristeten Arbeitsvertrag. Bei den Älteren ist der Wert mit 8 Prozent deutlich niedriger. Ganz besonders betroffen von prekärer Beschäftigung sind Berufseinsteiger/innen: So haben bei den Erwerbstätigen im Alter von bis 24 Jahren bspw. sogar vier von zehn (39 Prozent) ein befristetes Beschäftigungsverhältnis.
- Ohne Überschneidungen ergibt sich für die junge Generation ein Netto-Wert von 31 Prozent in prekärer Beschäftigung, während es bei den Älteren 13 Prozent sind wie die Detailergebnisse zeigen.

Zufriedenheit mit beruflicher Entwicklung

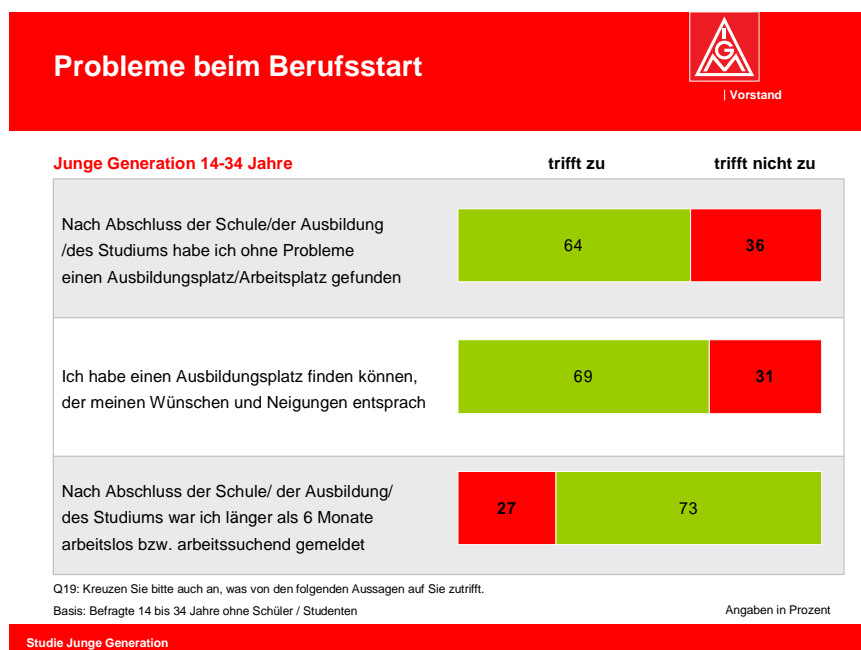
- Junge Arbeitnehmer/innen in prekären Beschäftigungsverhältnissen bewerten ihre berufliche Entwicklung weit negativer als Beschäftigte mit fester Anstellung.
- Während 84 Prozent der in Vollzeit beschäftigten jungen Arbeitnehmer/innen unter 35 Jahren sich zufrieden über ihre beruflichen Entwicklung äußern, sagen dies von den Teilzeitbeschäftigten nur 57 Prozent und von den Beschäftigten in Leiharbeit nur 49 Prozent.



- Es besteht ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen beruflichen Entwicklung und dem arbeitsvertraglichen Status. Junge Erwerbstätige mit einer festen Einstellung in Vollzeit sind in ihrer weit überwiegenden Mehrheit (84 Prozent) eher zufrieden, während dies bei Befristeten und Teilzeitbeschäftigten nur noch 63 und 57 Prozent sind.
- Besonders problematisch ist die Leiharbeit. Für eine knappe Mehrheit von 51 Prozent eröffnet sie keine positiven Perspektiven, sondern führt zu verbreiteter Unzufriedenheit unter jungen Erwerbstätigen. Nur Arbeitslose sind mit 80 Prozent noch unzufriedener.
- Der relativ hohe Wert von Unzufriedenen im Osten (45 Prozent) korrespondiert mit der stärkeren Verbreitung von prekärer Beschäftigung.
- Prekäre Beschäftigung erweist sich damit nicht als Instrument der Integration, sondern als Förderprogramm für berufliche Frustration. Schon am Beginn des Erwerbslebens wird ein erheblicher Teil der jungen Menschen tendenziell mental ausgebremst.

Probleme beim Berufsstart

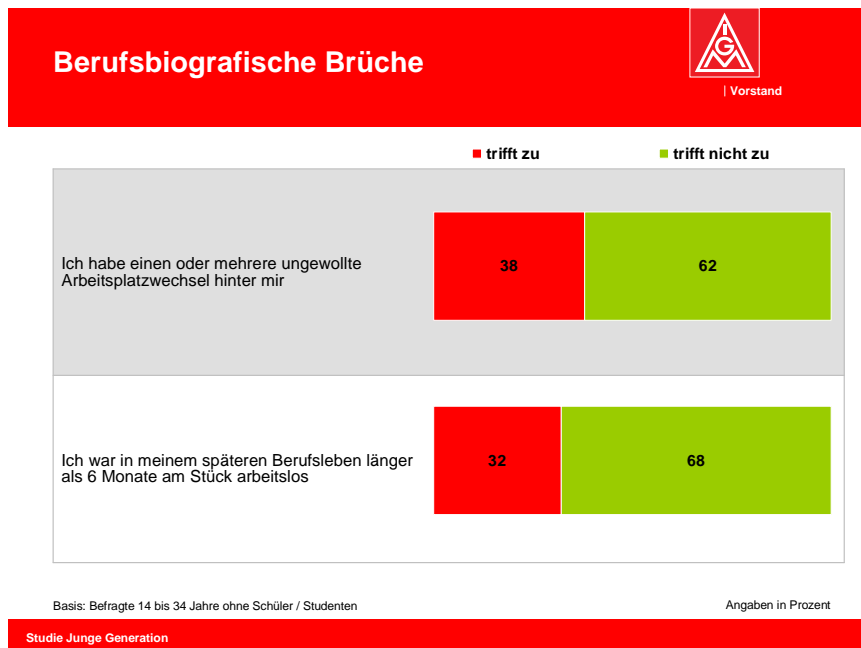
- Der jungen Generation werden beim Berufsstart Steine in den Weg gelegt:
- Mehr als jede/r dritte junge Arbeitnehmer/in (36 Prozent) hat Probleme einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu finden.
- Rund jede/r dritte junge Arbeitnehmer/in (31 Prozent) findet keinen Ausbildungsplatz, der seinen/ihren Wünschen und Neigungen entspricht.
- Mehr als jede/r vierte junge Arbeitnehmer/in (27 Prozent) war nach Abschluss seiner schulischen bzw. beruflichen Ausbildung bereits länger als sechs Monate arbeitslos.



- Die natürlichen Übergangs- und Veränderungsprozesse, die üblicherweise im Alter von 14 bis 34 Jahren durchlaufen werden, erweisen sich gerade in Krisenzeiten als besonders anfällig für zusätzliche Problemverschärfungen.
- Schon jetzt hatte gut jede/r Dritte der 14 bis 34jährigen Befragten (36 Prozent) Probleme bei der Suche nach einem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz.
- 31 Prozent hat keinen Ausbildungsplatz finden können, der mit den vorhandenen Neigungen und Wünschen korrespondiert.
- Ein gutes Viertel (27 Prozent) der jungen Generation war nach dem Abschluss von Schule, Ausbildung oder Studium mindestens 6 Monate arbeitslos.
- Im Verlauf der Krise ist mit einer drastischen Zunahme der Probleme zu rechnen, wenn jetzt nicht von der Politik und den Arbeitgebern entschlossen gegengesteuert wird.

Berufsbiografische Brüche

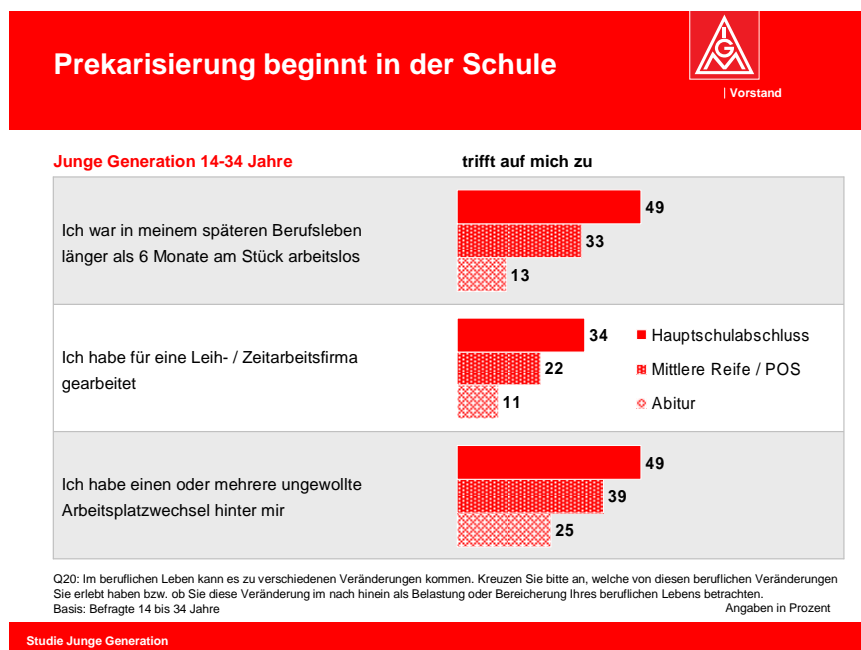
- Junge Menschen unter 35 Jahren sind stark von Brüchen im Erwerbsleben betroffen.
- Fast vier von zehn jungen Arbeitnehmer/innen (37 Prozent) haben in ihrem bisherigen Berufsleben ihren Arbeitsplatz ungewollt gewechselt und jede/dritte (32 Prozent) war bereits mehr als sechs Monate arbeitslos.



- Junge Erwachsene sind am häufigsten von einem oder mehreren ungewollten Arbeitsplatzwechseln betroffen: Auf fast vier von zehn Befragten (38 Prozent) trifft dieses Merkmal zu.
- Knapp ein Drittel der jungen Befragten (32 Prozent) war im eigenen Berufsleben bereits mehr als 6 Monate am Stück arbeitslos.
- Die schwierigen Startbedingungen für junge Erwerbstätige setzen sich in ihrem weiteren Erwerbsleben für viele fort. Ungewollte Arbeitsplatzwechsel und wiederkehrende Phasen der Arbeitslosigkeit drohen die Norm zu werden. Die sogenannte normale Erwerbsbiografie ist für einen erheblichen Teil bereits jetzt unerreichbar.

Prekarisierung beginnt in der Schule

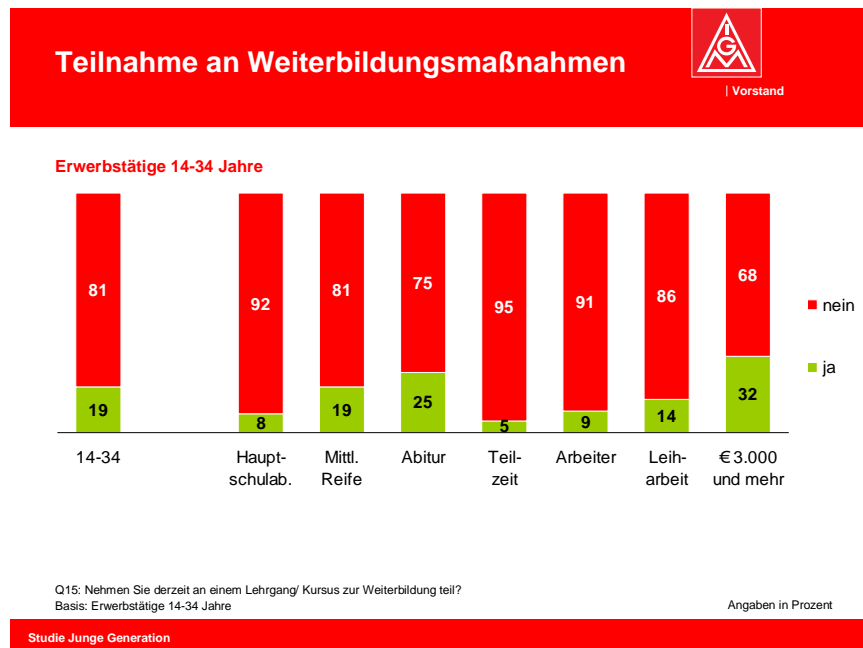
- Die Prekarisierung von Arbeitnehmer/innen wird durch Schulausbildung vorbestimmt
- Hauptschüler/innen (49 Prozent) sind viermal häufiger von längerer Arbeitslosigkeit betroffen als Abiturient/innen (13 Prozent), arbeiten dreimal häufiger für Leiharbeitsfirmen (34 zu 11 Prozent) und müssen ihren Arbeitsplatz doppelt so häufig ungewollt wechseln (49 zu 25 Prozent) .



- Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Brüchen in der Erwerbsbiographie und dem Grad der schulischen Bildung bzw. der beruflichen Stellung. So ist der Anteil der 14 bis 34jährigen, die im Verlauf ihres Berufslebens von längerer Erwerbslosigkeit betroffen sind mit 49 Prozent unter den Hauptschulabsolvent/innen rund viermal so hoch wie unter den Abiturient/innen mit 13 Prozent. Ähnlich große Unterschiede sind bezüglich ungewollter Arbeitsplatzwechsel (49 zu 25 Prozent) und der Tätigkeit für Leih-/Zeitarbeitsfirmen (34 zu 11 Prozent) sichtbar.
- Die Befunde stützen die These, dass bildungsspezifische Unterschiede einen deutlich stärkeren Einfluss auf den beruflichen Erfolg haben als Unterschiede zwischen den Generationen.
- Die Ergebnisse sind ein klarer Hinweis darauf, dass die Ursachen von Prekarisierung nicht ausschließlich im Erwerbsleben liegen, sondern bereits während der Phase schulischer Ausbildung angelegt werden. Auch hier besteht dringender Handlungsbedarf seitens der Politik. Hauptschüler/innen dürfen nicht in eine prekäre Existenz abgedrängt werden. Sie brauchen eine faire Chance, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, damit ihre Motivation nicht frühzeitig ausgebremst wird.

Weiterbildung ist sozial ungleich verteilt

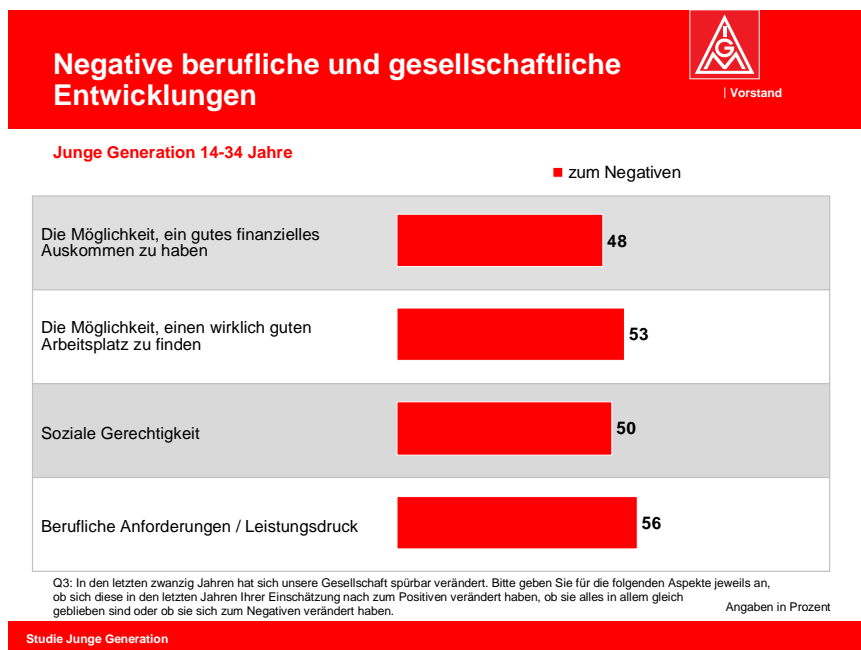
- An Weiterbildungsmaßnahmen nehmen derzeit vornehmlich junge Erwerbstätige mit guter schulischer Bildung und beruflicher Stellung sowie einem höheren Einkommen teil.
- Hauptschüler/innen, Arbeiter/innen und Teilzeitbeschäftigte werden hingegen kaum gefördert.



- An Weiterbildungsmaßnahmen partizipiert durchschnittlich jeder Fünfte (19 Prozent). Aber: Es profitieren insbesondere diejenigen, die hinsichtlich ihrer schulischen Bildung, der beruflichen Stellung sowie dem persönlichen Bruttoverdienst sowieso schon besser gestellt sind.
- Weit unterdurchschnittliche Anteile innerhalb der jungen Generation wurden unter Hauptschulabsolvent/innen (8 Prozent), Arbeiter/innen (9 Prozent) und Teilzeitbeschäftigten (5 Prozent) gemessen. Überdurchschnittlich fällt dagegen der Anteil an sich weiterbildenden Erwerbstätigen unter Befragten mit Abitur (25 Prozent), solchen mit einem Bruttomonatsverdienst von über 3000 Euro (32 Prozent) aus.
- Der unterschiedliche Zugang zu Weiterbildungsmaßnahmen verstärkt soziale Ungleichheiten und lässt Leistungspotenziale in den Unternehmen verkümmern. Die Arbeitgeber/innen müssen dringend umsteuern und allen Arbeitnehmer/innen einen gerechten Zugang zu Weiterbildung eröffnen.

Negative berufliche und gesellschaftliche Entwicklungen

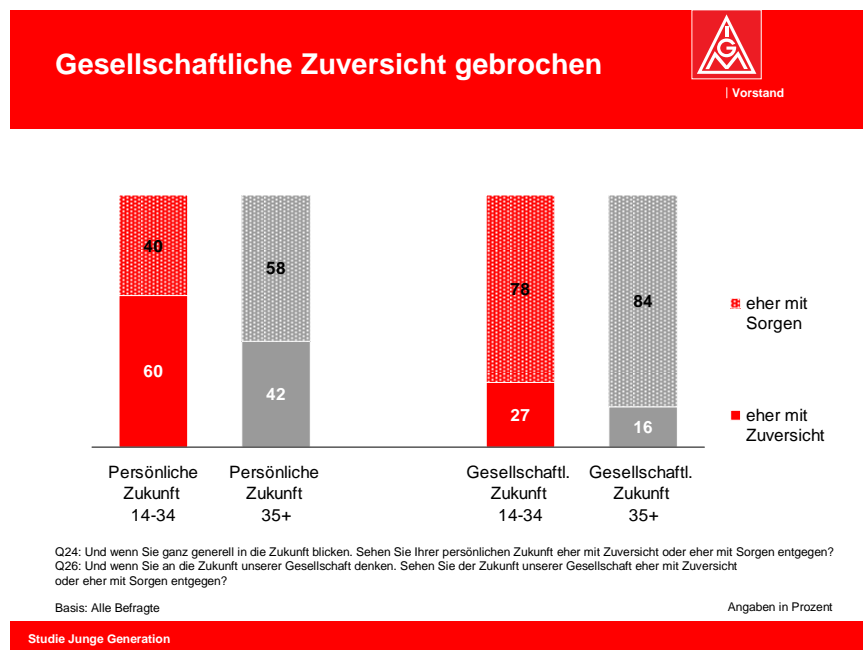
- Junge Arbeitnehmer/innen schätzen die gesellschaftliche Entwicklung mit Blick auf Arbeit und Beruf negativ ein.
- Mehr als die Hälfte der jungen Arbeitnehmer/innen schätzen, dass sich Möglichkeiten, einen guten Arbeitsplatz zu finden (53 Prozent) verschlechtert haben. 56 Prozent glauben, dass berufliche Anforderungen und Leistungsdruck gestiegen sind.



- Die junge Generation nimmt berufliche und gesellschaftliche Entwicklungen in relevanten Bereichen negativ wahr.
- Besonders deutlich wird die negative Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung durch die Abfragen „soziale Gerechtigkeit“ (50 Prozent), „die Möglichkeit einen wirklich guten Arbeitsplatz zu finden“ (53 Prozent) sowie „berufliche Anforderungen/Leistungsdruck“ (56 Prozent).
- Die Hälfte bzw. einer knappen Mehrheit der Befragten erkennt für sich eine klare Problemlage bei diesen für die materielle und soziale Existenz prägenden Fragen.
- Den Gewerkschaften stellt sich die Aufgabe, Gerechtigkeit einzufordern und auch durchzusetzen. Arbeitgeber müssen sich zu der sozialen Verantwortung für ihre Arbeitnehmer bekennen, finanziell und in Hinblick auf die Arbeitsbedingungen.

Gesellschaftliche Zuversicht gebrochen

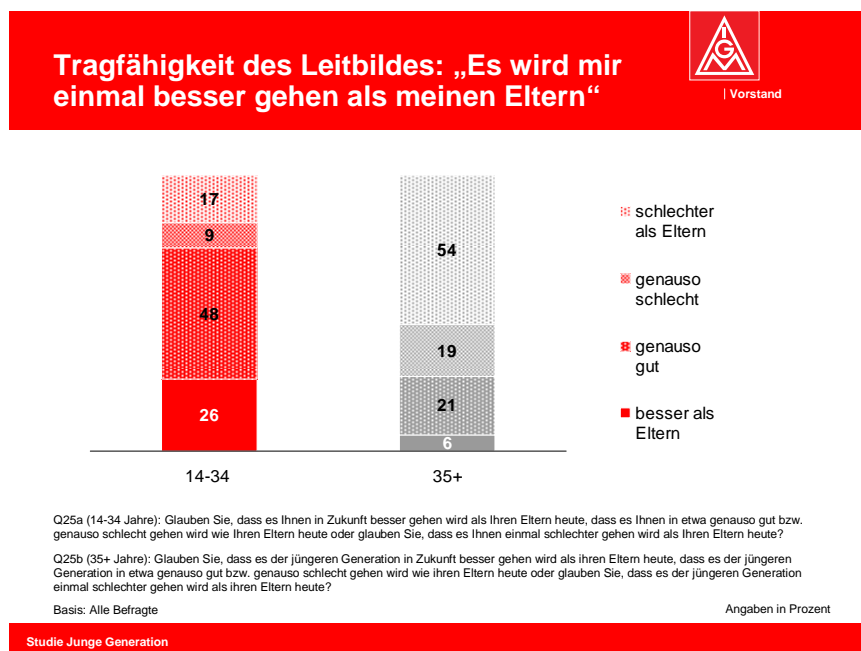
- Die junge Generation bis 35 Jahren hat ihren Optimismus nicht ganz verloren und schätzt ihre persönliche Zukunft besser ein als die gesellschaftliche Zukunft – ab 35 Jahren sinken die Erwartungen rapide.
- Zwar blicken 60 Prozent der jungen Menschen unter 35 Jahren noch mit Zuversicht in die persönliche Zukunft, aber vier von fünf betrachten die gesellschaftliche Zukunft bereits mit Sorge.



- Ausgehend von den oben beschriebenen Grundlagen der Existenz setzt sich die alarmierende Tendenz einer verbreiteten negativen Haltung bei den Erwartungen an die persönliche - und vor allem die gesellschaftliche Zukunft - fort. Die gesellschaftliche Zuversicht ist gebrochen.
- Glücklicherweise herrscht bei den 14 bis 34jährigen keine kollektiven Depression vor. Noch blickt eine Mehrheit von 60 Prozent positiv auf ihre persönliche Zukunft während es bei den Älteren nur noch 42 Prozent sind. Die gesellschaftliche Zukunft wird hingegen von beiden Gruppen sehr sorgenvoll gesehen.
- Offensichtlich wollen viele Angehörige der jungen Generation den Kopf nicht hängen lassen und trotz der vielfältigen Schwierigkeiten etwas aus ihrem Leben machen. Die ältere Generation hat schon zu viel Frustration erfahren müssen, um noch an die Zukunft zu glauben.
- Die auseinanderklaffenden Einschätzungen der persönlichen und der gesellschaftlichen Zukunft verdeutlichen, dass die junge Generation motiviert ist, eine produktive Rolle im Erwerbsleben und der Gesellschaft zu spielen, sie aber sehr wohl erkennen, dass sie durch strukturelle Faktoren ausgebremst werden. Wir brauchen eine Gesellschaft, in der sich die positive Energie der Jungen auch entfalten kann.

Gesellschaftliches Leitbild in Frage gestellt

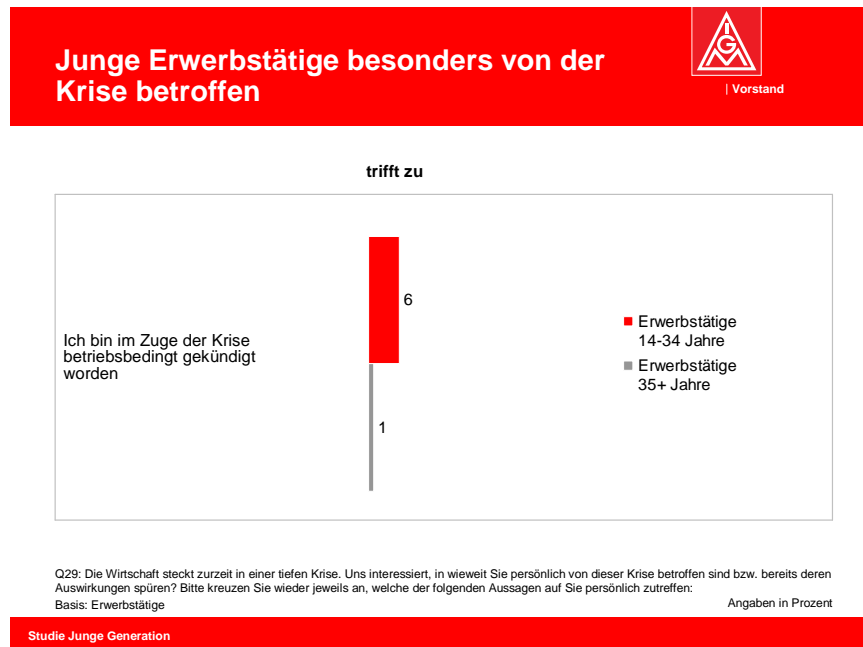
- Das gesellschaftliche Leitbild der Verbesserung in der Zukunft wird in Frage gestellt. Der Optimismus in Hinblick auf eine bessere Zukunft der jungen Generation ist aufgebraucht.
- Optimistische und pessimistische Einschätzungen halten sich bei der jungen Generation knapp die Waage. Bei der älteren Generation glauben nur noch 6 Prozent an eine bessere Zukunft für die Jungen, je knapp ein Fünftel erwarten genauso gute oder schlechte Bedingungen, und 54 Prozent erwarten eine schlechtere Zukunft für die Jungen.



- Ob es ihnen einmal besser gehen wird als ihren Eltern, beurteilt die junge Generation skeptisch: Positive und negative Erwartungen halten sich die Waage. 26 Prozent prognostizieren, dass es ihnen einmal besser gehen wird. Ebenfalls 26 Prozent gehen von einem genauso schlechten oder schlechterem Leben aus. Der persönliche Wille, sich von der als negativ empfundenen gesellschaftlichen Entwicklung nicht entmutigen zu lassen, wird auch hier deutlich.
- Die Generation der über 35jährigen ist nicht nach den eigenen, sondern nach den Perspektiven der Jungen gefragt worden. Dieser Perspektivwechsel in der Generation, die vielfach Kinder hat, macht die Ernüchterung besonders deutlich. Lediglich 6 Prozent von ihnen erwarten, dass es der jungen Generation einmal besser gehen und eine deutliche Mehrheit (54 Prozent) erwartet eine Verschlechterung für die Jungen und weitere 19 Prozent, dass es gleich schlecht bleibt.
- Gesellschaftliche Zuversicht ist eng mit der großen Erzählung von der Verbesserung - von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft der Jungen - verknüpft. Dieses Leitbild hat über Generationen Zusammenhalt gestiftet. Es trägt nicht mehr.

Krisenbetroffenheit von jungen Arbeitnehmern

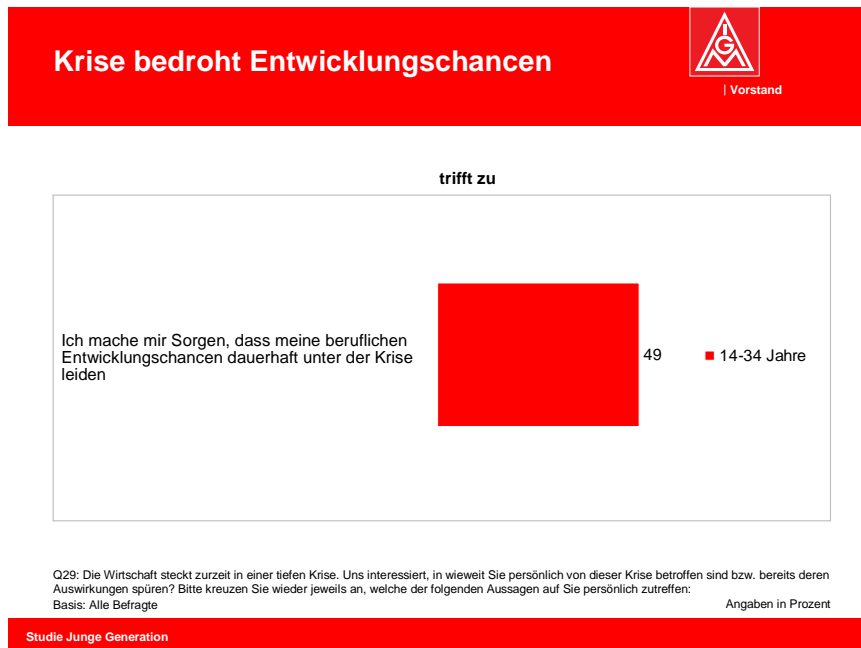
- **Junge Arbeitnehmer/innen verlieren ihren Job in der Krise schneller als ältere Arbeitnehmer. Sechsmal häufiger sind bis 35jährige bereits betriebsbedingt gekündigt worden als ältere.**



- Die 14 bis 34jährigen sind deutlich stärker als ältere mit Existenz bedrohenden Maßnahmen konfrontiert, wie betriebsbedingte Kündigungen (14-34 Jahre: 6 Prozent).
- Anhand dieser Studienergebnisse zeichnet sich zudem eine Tendenz ab, dass Angehörige der jungen Generation auch deshalb stärker betroffen sind, weil sie wesentlich häufiger prekäre Beschäftigungsverhältnisse haben. Zur Erinnerung: 8 Prozent der Jungen sind Leiharbeiter/innen, 6 Prozent der Älteren. 19 Prozent der Jungen sind befristet, 8 Prozent der Älteren. Bei den bis 24jährigen Fallen die Zahlen mit 12 und 39 Prozent noch drastischer aus.
- Bei den Jungen zeigt sich bereits jetzt, dass die stärkere Betroffenheit von prekarierten Arbeitsbedingungen (Leih- und Zeitarbeit, Befristungen) zu einem massiven sozialen Problem im weiteren Verlauf der Krise führen wird, wenn nicht konsequent Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Krise bedroht Entwicklungschancen

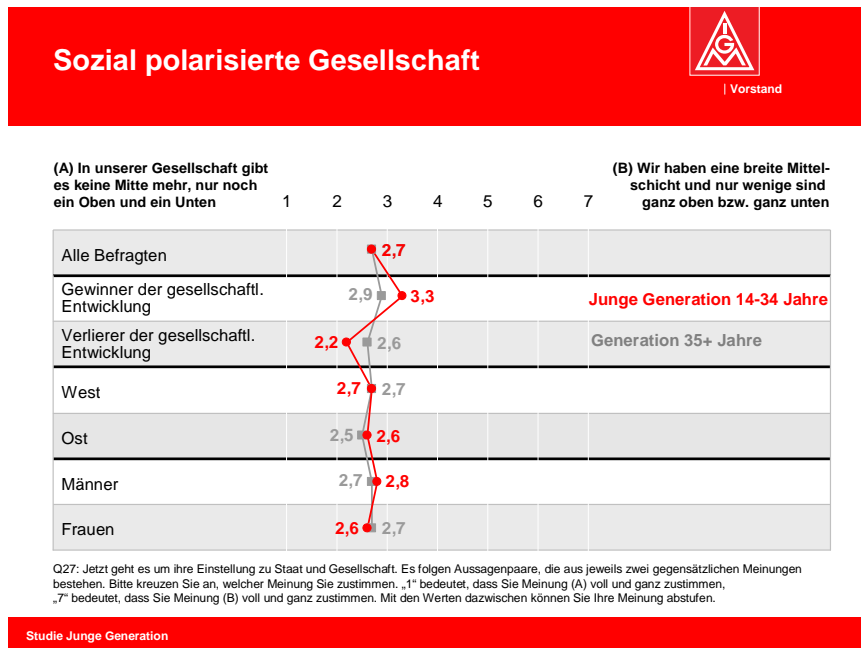
- Junge Arbeitnehmer/innen fürchten, dauerhaft unter den Folgen der Krise zu leiden.
- Jede/r zweite junge Arbeitnehmer/in (49 Prozent) macht sich Sorgen, dass seine/ihre beruflichen Entwicklungschancen dauerhaft unter der Krise leiden werden.



- Die Krise ist im Bewusstsein der jungen Generation bereits voll angekommen. Entsprechend stark ist die Sorge, dass berufliche „Entwicklungschancen dauerhaft unter der Krise leiden“ (49 Prozent).

Eine sozial polarisierte Gesellschaft

- Der Glaube an die Mittelstandsgesellschaft ist nicht mehr vorhanden. Er wird vom Empfinden einer polarisierten Oben-Unten-Gesellschaft verdrängt.
- Die Generationen sind sich einig in ihrer Enttäuschung über die sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse.



- Insgesamt wird die Gesellschaft als von starken sozialen Gegensätzen geprägt empfunden. Die Existenz einer breiten Mittelschicht wird generationen- und schichtübergreifend angezweifelt, zumal selbst Befragte zu einer Oben-Unten-Einschätzung neigen, die sich als Gewinner sehen.
- Das Gefühl in einer sozial polarisierten Gesellschaft zu leben, dominiert über soziale Schichten und Statusgruppen hinweg und entspricht der Lebensrealität vieler Menschen. Jung und Alt sind vereint in ihrer Enttäuschung über die Verhältnisse, in denen wir leben.
- Die Oben-Unten-Gesellschaft gehört in die Vergangenheit, nicht in die Gegenwart und Zukunft.